

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 90.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M. außerhalb des Bezirks 2 M. 45 Pfg.

Dienstag den 1. August.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1876.

Tages-Neuigkeiten.

Nagold, 31. Juli. Ein Injasse des hiesigen Oberamtsgerichtsgefängnisses, Chr. Gintner von Rohrdorf, der wegen Straßenraubs vor das nächste Schwurgericht gestellt werden sollte, erhängte sich in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag in seinem Arrest. Durch Schreiben mit Kreide auf den Boden und an die Thüre suchte er noch seine Unschuld zu konstatieren und seiner sonstigen Herzensmeinung Luft zu machen. Uebrigens scheint seine Vergangenheit ihn wohl bemerkten Vergehens fähig zu machen, da er wegen Diebstahls und sonstiger polizeilicher Vergehen schon öfters bestraft worden. Dem Bezirk dürfte der 32 Jahre alte Mann dadurch bekannt sein, als er, längst durch unvorsichtigen Gebrauch mit einer Feuerwaffe um eine Hand gekommen, sich durch Colportieren seinen Lebensunterhalt zu verschaffen suchte.

Postfache. Der „Staatsanzeiger“ Nr. 170 enthält eine amtliche Bekanntmachung der Postdirektion in Betreff der Ausdehnung des Postauftrags-Verfahrens. Es ist dies eine der Früchte der Ende Mai und Anfangs Juni d. J. in Berlin stattgehabten Post-Konferenzen, bei denen Württemberg durch Direktor v. Hofacker vertreten war. So viel bekannt geworden, wurde gleichzeitig für den Päckerverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz eine Einheitsrate von 80 \mathcal{F} für Pakete bis zehn Pfund (im Grenzverkehr bis zu 30 Kilometer Entfernung von 40 \mathcal{F}) geschaffen. Vom 1. August d. J. an besorgt nun die Post auch die Einholung des Accepts des Bezogenen bei Wechseln im Betrag bis zu 3000 M. Derartige Aufträge zur Accept-Einholung müssen der Post auf besonderen Formularen (zu kaufen für 1 \mathcal{F} à 2 Stück) in mit 30 \mathcal{F} frankirten Briefen an die Postanstalt, welche den Wechsel vorzeigen soll, übergeben werden. Die Gebühr für die Vorzeigung beträgt 10 \mathcal{F} , das Porto für die Rücksendung des vorgezeigten Wechsels 30 \mathcal{F} . Mehr als ein Wechsel darf einem Postauftrag nicht beigelegt werden. Im Falle der Nichtannahme bei einmaliger Vorzeigung kann sofortige Rücksendung, Weitergabe an eine andere bestimmte Person in Deutschland oder an eine zum Protest befugte Person verlangt werden, andernfalls wird der Wechsel nach 7 Tagen noch einmal vorgezeigt. Dem Vernehmen nach ist es auf eine reichsgesetzliche Aenderung der deutschen Wechselordnung in der Richtung abgesehen, daß die Erhebung von Wechselprotesten künftig auch durch die Postanstalten stattfinden kann.

Stuttgart, 28. Juli. Wie man hört, ist das Programm für die festlichen Tage während des Besuches des deutschen Kaisers hier bis jetzt in folgender Weise in Aussicht genommen: am 21. Sept. Fackelzug, am 22. Sept. Saktheater, am 23. Sept. Fest auf der Wilhelma, am 24. Sept. Abreise. Auch Mosiké wird erwartet.

Zuffenhausen, 28. Juli. Heute früh wurde Bahnwärter Mühle auf der Linie zwischen hier und Kornwestheim todt aufgefunden. Dem Vernehmen nach hatte derselbe keinen Dienst und muß er daher beim Nachhausegehen von einem Nachtzug erfasst und seinen Verletzungen nach augenblicklich getödtet worden sein.

In der Hildb. Dorfzeitung lesen wir: Den neuesten Schwabenstreich haben die guten Tuttlinger gemacht. Den bekannten Bericht des Ausstellungs-Präsidenten Reuleaux über die Niederlage der deutschen Industrie in Philadelphia haben sie — widerlegt? nein verbrannt. Der arme Stuttgarter Beobachter, der ihn veröffentlichte, wurde dem Feuer überantwortet.

Der Targische Schlossverwalter in Buchau in Oberschwaben ist Katholik, sein Schwiegervater ist ein Jude, seine Frau (die Tochter eines jüdischen Vaters und einer evangelischen Mutter) ist Protestantin und altes und neues Testament leben unter einem Dache seit vielen Jahrzehnten in herzlichster Eintracht und Liebe, obgleich Jeder seiner Glaubensgenossenschaft eifrig anhängt.

Mörsingen, 26. Juli. In dem nahe gelegenen Pfarrdorf Thalheim wurde dieser Tage einem Soldaten mit einem Stücke Holz das eine Ohr fast vom Kopfe losgetrennt. Derselbe war Nachts 11 Uhr auf dem Heimweg begriffen und hörte aus einer Wirthschaft einen sehr heftigen Streit des Wirths mit seiner Frau. Ein Kind hatte sich wegen des Tumultes auf die Gasse gestürzt. Der Soldat wollte das Kind, um es vor Erkältung zu bewahren, in das Haus zurückführen, wurde aber von dem

järtlichen Gatten und Vater mit einem Stück Holz auf oben beschriebene Weise zugerichtet. Auch wird befürchtet, daß der Soldat durch die erhaltenen Schläge auf den Kopf des Gehörs auf einer Seite verlustig werde. Die Sache ist bei Gericht anhängig gemacht.

München, 27. Juli. Der Courierzug Nr. 164 ist heute Nachmittags 4 Uhr zwischen Immenstadt und Oberdorf vollständig entgleist. Zwei Damen erlitten Beinbrüche, außerdem 11 Personen leichtere Quetschungen; bedenklich verletzt wurde niemand. Die Ursache war vermuthlich ein Achsenbruch.

Berlin, 28. Juli. Sultan Murad's Thron-Entsetzung ist erfolgt, Abdul Hamid zum Regenten ernannt; sein Inthronisation wird erst nach Murad's Tode vorgenommen werden. Murad ist an Pyämie erkrankt und sein Ableben wird stündlich erwartet. (Fr. J.)

Die Sozial-Demokraten und Ultramontanen sind schon wieder an der Wahl-Arbeit, die Liberalen scheinen das Gute im Stillen zu thun. Die Ultramontanen arbeiten mit dem Wort, der Schrift und dem Bild. In ihren Zeitungen am Rhein wird eine Schrift angezeigt, betitelt: „Fort mit den Liberalen. Mit Illustrationen.“ Jeder Artikel bringt ein neues Bild. Das eine stellt den Fürsten Bismarck dar, wie er kerzengrade stehend zu einer Gruppe von Liberalen spricht, die in lakonischer Haltung zuhören. Auf einem anderen läßt Bismarck als Jäger gekleidet und einer Heßpeitsche in der Hand eine Meute von Hunden (die wohl Liberale darstellen sollen) über den Stod springen. Das Schriftchen sammt Bildern kostet nur 20 Pfennige. Man sieht, die Methode ist nicht neu, packt aber.

In Westpreußen scheint das Lesen und Schreiben, wie alljährlich bei der Aushebung von Rekruten ermittelt wird, noch vielfach als eine sehr schwierige Kunst angesehen zu werden. Die Danziger Ztg. konstatirt z. B., daß es im Kreise Neustadt eine Ortschaft gibt, in der Kinder bisher ohne allen Unterricht aufgewachsen sind. Es ist dies das Dorf Steinkrug bei Köln mit ca. 300 Einwohnern, das weder eine eigene Schule besitzt, noch bei einer Nachbargemeinde eingeschult ist, so daß zur Zeit circa 60 Kinder im Alter der Schulfähigkeit dort ohne Unterricht sind.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit und — ein Fräulein Louise K i s n e r in Remel fertigt und besohlt Herrenstiefeln schnell und gut, in und außer dem Hause, daß man keine wahre Freude daran hat. Von einer solchen weiblichen Kollegenschaft hätte sich Hans Sachs gewiß nichts träumen lassen.

Wien, 27. Juli. (Allg. Ztg.) Die Pforte hat sich bereit erklärt, Friedenswünsche jederzeit anzuhören, doch sei es ihr unmöglich, sich dadurch in ihrer militärischen Aktion aufhalten zu lassen.

Wien, 27. Juli. Laut authentischer Meldung ist Sultan Murad's Gesundheits-Zustand in rascher Abnahme begriffen und ein Thron-Wechsel nahe bevorstehend. — In finanziellen Kreisen verlautet, England habe der Pforte eine Million Pfund Sterling vorgeschossen. — In Süd-Rußland werden große Freiwilligen-Regionen zur Unterstützung Serbiens und Montenegro's gebildet.

Wien, 29. Juli. Sultan Murad hat vorgestern seine Abdankung unterzeichnet; sein Bruder Abdul Hamid ist zu seinem Nachfolger berufen. Die Mächte sind hiervon bereits vertraulich verständigt mit dem Beifügen, daß die Politik der Pforte dadurch nicht alterirt werde. (Fr. J.)

Der Czar und ich wollen den Frieden, sagte Fürst Gortschakoff in Bad Ems, aber es kann die Zeit kommen, wo wir dem Anbrängen des russischen Volksgeistes nachgeben müssen. Ist diese Zeit gekommen, seit Fürst Gortschakoff wieder in Petersburg ist? Haben er und der Czar die Herrschaft über die Volksstimmung verloren oder haben sie es aufgegeben, der Strömung entgegenzutreten? In den russischen und namentlich in den Petersburger Zeitungen, in denen sonst jedes Wort dreimal geschieht werden muß, werden die kriegerischen Stimmen nicht nur immer lauter, sondern es wird auch ganz offen der Zerfall des Drei-Kaiser-Bündnisses, ja sogar die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Oesterreich erörtert, auch ein Stichwort verbreitet: So lange es eine Türkei gibt, ist eine Allianz zwischen Rußland und Oesterreich undenkbar.

Paris, 21. Juli. Heute Morgen entstand in dem Waaren-

bahnhof der Nordbahn ein großes Feuer, das einen Schaden von reichlich 1/2 Mill. anrichtete.

Die in Rußland lebenden Deutschen beklagen sich bitter über die jetzt dort gegen sie herrschende feindselige Stimmung. Noch nie sei der Haß der Russen gegen die Deutschen mit solcher Heftigkeit hervorgetreten wie gerade jetzt; er errege sogar ein allgemeines Mißvergnügen über den Kaiser, weil dieser aus seiner Deutschfreundlichkeit kein Hehl mache. Nebenbei beschwert man sich, daß Deutschland trotz aller seiner Freundschaft für den russischen Nachbar nicht eine einzige Erleichterung im Grenzverkehre von demselben erlangen könne. Die Blockereien und Scherereien würden von Tag zu Tag immer unerträglicher.

Petersburg, 29. Juli. Dem „Golos“ wird aus Cetinje vom 29. Juli gemeldet: Die Gemahlin des Fürsten Nikita hat heute früh folgende Depesche aus Grabowo vom 28. Juli erhalten: „Die Türken, unter dem Commando Muthar Paschas, haben uns bei Brzja angegriffen, der Kampf ist heftig und dauert noch fort. Wir haben die türkischen Reihen durchbrochen. Man hat mir Osman Pascha zugeführt, welcher nebst vielen andern Türken gefangen genommen ist. (Unterschrift) Fürst Nikolaus.“

Belgrad, 28. Juli. (Serbische Quelle!) Gestern Abend versuchten die Türken vergeblich den Uebergang über den Timof gegen den serbischen linken Flügel gegenüber Papanjabach und dem Dorf Braschognag. In fünfständigem Kampfe verhinderten die Serben das Nahkommen der Türken zum Timof. Die Ibar-Armee commandirt nun statt Pach's der Oberst Kolankantich, welcher Derwisch Pascha, der Seniha mit regulären Artouten zu Hilfe eilte, vollständig geschlagen und in die Flucht gejagt hat.

Trebinje, 26. Juli. Hier traf am 25. Abends die türkische Nachricht ein, daß Muthar Pascha am 24. von Zimje aus die montenegrinische Nordarmee bei Nevesinje in der rechten Flanke angriff und nach blutiger Schlacht zum Rückzuge nach Gacko zwang. Die beiderseitigen Verluste sind enorm, die Zahl der Todten beträgt allein 2500.

Semlin, 28. Juli. Seit zwei Tage finden heftige Kämpfe am Timof statt. Beschjanin meldet, daß er 5000 Türken bei Papan und Braschognag (Braschognag, am linken Ufer des Timof?) mit großen Verlusten zurückgeschlagen habe. Tschernojeff und Abdul Kerim befinden sich beide am Timof. Milan ist heute zur Morawaarmee abgereist. Gestern früh wurde in Belgrad Plakate von Karageorgiewitsch angeschlagen, welche zur Entthronung von Milan aufforderten. (St. A.)

Die türkische Regierung hat im Pariser Leihhause für 12 Millionen Diamanten, die dem letzten Sultan gehörten, versteigert.

Der Verfassungs-Entwurf Midhat Paschas, von dem fast kein Mensch mehr sprach, ist nun mehr als einen Monat nach seinem Entstehen, nachdem er im Prinzip von dem großen Staatsrathe acceptirt worden ist, das Ereigniß des Tages in Stambul geworden. Es ist möglich, im Nachfolgenden eine exakte Analyse dieses unter sämtliche hohen Staatswürdenträger zur Vertheilung gelangten Documente zu liefern. Die hauptsächlichsten Punkte des Projectes sind: 1. Vollkommene Gleichstellung der Christen mit den Mohamedanern. 2. Zulassung der Ersteren zu allen Aemtern; die Möglichkeit für sie, alle Grade zu erlangen, selbst den Grad eines Großvezirs. 3. Aufhebung desjenigen Theiles des Religionsgesetzes (Cheriat), welches die Zeugenschaft eines Christen zu Gunsten der Zeugenschaft eines Muselmans zurückweist. 4. Bildung einer Repräsentativ-Kammer, bestehend aus Vertretern jedes Glaubens, nach dem Verhältnisse, das die verschiedenen Gemeinden im Kaiserthume repräsentiren; die Deputirten werden ernannt durch die Mitglieder des Rathes der Alten, wie sie in jeder Stadt und jedem Dorfe bestehen; jedes Vilajet ernimmt vier Deputirte, Konstantinopel sechzehn. 5. Ein Zivil-Kodex wird ausgearbeitet werden, so weit als möglich nach dem Vorbilde des Code Napoleon. Ferner soll ein neues Straf- und ein neues Handelsgesetz geschaffen werden. 6. Die Minister sind der Kammer verantwortlich und die Verwaltungs-Berantwortlichkeit muß praktisch ausgeführt werden. Wir kennen manchen abendländischen Staat, dem diese türkischen Reformen, wenn sie nicht bloß auf dem Papier stehen, sondern praktisch verwirklicht werden können, recht verlockend erscheinen dürften. Allein da liegt eben der Hase im Pfeffer. „Mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten,“ wie Göthe sagt. Aber ehe diese Worte zur That werden mögen, hat die Türkei wohl schon zu existiren aufgehört. (B. T.)

Es wird jetzt nicht mehr verhehlt, daß Murad am Säuserwahn leidet; sein Onkel hielt ihn viele Jahre als Gefangenen und ließ ihm keinen Zeitvertreib als Weiber und Wein, auch Branntwein. Die tödliche Krankheit Murads ist Blauvergiftung.

Ueber die Zustände, die hinter der Front der Kämpfenden und auf den Schlachtfeldern herrschen, entwerfen Augenzeugen die anerkennlichsten Gemälde: In den türkischen Feldspitälern giebt es mehr Kranke als Verwundete. Die Hitze, in Verbindung mit dem unaufhörlichen Regen, scheint den Leuten stark zuzusetzen. Kamentlich Typhusfälle kommen in großer Anzahl vor. Daß man in den Spitätern wenig Verwundete zu behandeln hat, das erklärt sich sehr einfach aus der Art und Weise, wie Serben und Türken mit einander Krieg führen. Den Serben wird allerdings von ihren Offizieren eingeschärft, Verwundete und Gefangene mit Milde zu behandeln: als die serbischen Soldaten aber einmal haben, daß die Türken keineswegs Gleiches mit Gleichem vergalteten, sondern den Schwerverwundeten die Köpfe abhauen und die Leichtverwundeten, wenn sie in ihre Hände fallen, wie überhaupt alle Gefangenen, gleich nach jedem Gefechte als Rebellen säkelliren lassen, so geben sie gleichfalls keinen Pardon mehr, sondern tödten alle Verwundeten, die sie im Felde finden. Sind in einem Gefechte die Serben zurückgeworfen worden und behaupten die Türken das Feld, so kann man alsbald ein sehr ekelhaftes Schauspiel wahrnehmen: Tausende und Tausende von Paschi-Bozuls und Tscheressen werfen sich dann wie Rasgeier auf das Schlachtfeld, um die Leichen zu plündern. Ihre Beute ist selten sehr

ergiebig, denn die kämpfenden Serben tragen aus sehr nabeliegenden Gründen keine Schätze bei sich; allein das abentheuerliche Tscheressengefüdel verschmährt nichts, was es an den Leichen findet: nicht die Röcke, die Stiefel, Hülfen und sonstige Gebrauchsgegenstände. — Alles wird geraubt, und wenn manchmal eine Leiche schon so starr ist, daß man ihr in der Eile beispielsweise die Stiefel nicht mehr ausziehen kann, so geschieht es wohl auch, daß so ein Hallunke ihr die Füße abbaut und diese sammt den Stiefeln in seine große Leinwandtasche wirft, um später das Geschäft der Auswählung mit mehr Ruhe zu besorgen. Wenn man schon von europäischer Intervention spricht, hier gäbe es einen Punkt, in Bezug auf welchen sie nicht lebhaft genug herbeigewünscht werden könnte. (B. T.)

Von in Amerika ansässigen Deutschen wurde dem Fürsten Bismarck ein Faß amerikanischen Bieres, welches auf der Weltausstellung in Philadelphia den ersten Preis erhalten, zum Geschenk gemacht. Das Faß ist bereits in Bremen angekommen und auf dem Wege nach seiner Bestimmung. Hinter der offenen Thatsache scheint sich der geheime Sinn zu verbergen: Wenn die Deutschen gutes Bier trinken wollen, so müssen sie herüber kommen nach Amerika!

Cincinnati, den 10. Juli. General Custer mit 300 Mann Cavallerie unternahm es in letzter Woche, die Sioux-Indianer auf das ihnen von der Vereinigten Staaten-Regierung angewiesene Gebiet zurückzutreiben, wurde aber von der zehnfachen Uebermacht der Rothhäute überrumpelt und abgeschlachtet. Der General nebst 16 Offizieren wurde getödtet, seine Mannschaft theils schwer verwundet, theils abgeschlachtet. Kein einziger Soldat verließ unversehrt das Schlachtfeld. Die Sioux gehören zu den kriegstüchtigsten und bestbewaffneten Indianerstämmen. Ein allgemeiner Feldzug gegen die feindlichen Indianer wird die Folge sein. — Seit Anfangs Juni haben wir fast täglich heftige Gewitter für me gehabt. In Iowa hat während der letzten Woche ein solcher das Städtchen Rockdale zerstört, wobei über 40 Menschenleben verloren gingen. Auch in anderen Theilen des Landes hat der Sturm und Regen großen Schaden angerichtet. Bis jetzt hat die Ernte noch wenig gelitten.

Der Ammeister von Straßburg.

(Schluß.)

Frau Brigitta sagte sich endlich ein Herz, die hohe Dame um ihre Fürbitte bei dem Könige für ihren verbannten Gatten anzugehen, und erhielt von ihr die bestimmte Zusage, sich sogleich bei ihrer Rückkehr nach Paris beim König für den Ammeister verwenden zu wollen, was der armen, tiefgebeugten Frau schon zur großen Beuhigung gereichte.

Von diesem Erfolg der Mutter ermuntert, wagte es nun auch Armgard, unter Zittern und Zagen die Prinzessin für des unglücklichen Adrians's Schicksal zu interessiren und sie um ihren Beistand anzusuchen.

Die hohe Dame hörte theilnehmend ihre Erzählung an und fragte dann plötzlich: „Ist dieser Adrian noch ein junger Mann?“

Armgard bejahte erötend.

Die Prinzessin lächelte.

„Ihr sollt mit mir zufrieden sein, mein Kind,“ erwiderte sie dann huldvoll, „und eine ebenso freundliche Erinnerung von mir behalten, wie ich sie aus Euren Hause mit mir nehme. Doch wird der Herr Adrian Dornach, falls es mir gelingen sollte, ihm seine Freilassung zu erwirken, klug daran thun, die Vaterstadt sowohl als ganz Frankreich zu meiden, um weitem Gefahren zu entgehen.“

Armgard küßte der Prinzessin voll Dankbarkeit die Hand, worauf diese den königlichen Prätor Ulrich Obrecht zu sich bescheiden ließ.

Er erschien sogleich.

Die Prinzessin behandelte ihn sehr freundlich und sagte plötzlich: „Ihr könntet mir wohl einen Dienst erweisen, Herr Prätor!“

Dieser bezeugte sich überglücklich und versicherte sich der hohen Dame zu jedem Dienste bereit.

„Ihr habt einen gewissen Adrian Dornach in Euren Gefängnissen,“ fuhr die Prinzessin fort.

Obrecht stuzte.

„Ich wünsche seine Freilassung von Euch,“ setzte sie rasch hinzu.

„Ich bin untröstlich, Madame!“ erwiderte er unterwürfig. „Der Gefangene ist bereits nach Paris gesandt, um sein Urtheil dort zu empfangen.“

Die Prinzessin runzelte leicht die Stirn.

„Das höre ich ungern,“ sprach sie ernst, „ich hoffe, Ihr werdet mir den Dienst dennoch erweisen, Herr Prätor! mein besonderer Dank wäre Euch gewiß.“

„Es wird mir völlig unmöglich sein, Madame!“

„Unmöglich?“ wiederholte sie scharf, „einem Manne, dem es gelungen, eine ganze Stadt zu überlisten, sollte ein solcher kleiner Dienst unmöglich sein? Ich bedauere es sehr, Euch um denselben ersucht zu haben.“

Eine stolze Handbewegung der hohen Dame, — er war entlassen.

Obrecht war in Verzweiflung, die Ungnade der Prinzessin konnte ihm all seinen theuer erkauften Glanz kosten!

„Madame haben über mich zu befehlen,“ sagte er plötzlich,

sich auf ein Knie niederlassend, „ich werde Alles anbieten, den Gefangenen zu befreien.“

„Es ist gut,“ lächelte die Prinzessin, ihm huldboll die Hand zum Kusse reichend.

Noch waren keine zwei Monate vergangen, als Armgard auf geheimnißvollem Wege ein Schreiben von Adrian's Hand erhielt, worin er ihr seine Freiheit und seinen Aufenthalt in Aachen anzeigte mit der Bitte, ihm treu zu bleiben bis in den Tod.

„Du wirst von mir hören, Geliebte!“ so schloß er, „und wenn Gott mir die Gesundheit, welche die Kerkerqualen mir geraubt, wieder zurückgibt, wenn ich mir einen Heerd im deutschen Vaterlande gegründet habe, dann, meine traute Armgard, wirst Du nach den Worten der Schrift Vater und Mutter verlassen, um dem Manne Deiner Liebe zu folgen in die neue Heimath.“

Armgard neigte das Schreiben mit ihren Thränen und gab es der Mutter.

„So wirst Du noch glücklich werden, mein Kind!“ sprach diese, wehmüthig lächelnd.

„Ich schwur zu Gott, ihm nicht anzugehören, bis der Vater zu uns zurückgekehrt sei,“ versetzte die Jungfrau feierlich, „ich werde diesen heiligen Schwur halten, Mutter!“

Die Gemahlin des Dauphin von Frankreich hielt auch der Mutter ihr Wort, wie sie es der Tochter gehalten.

Es war im Jahre 1687, am 19. Dezbr, als dem Herrn Dominikus Dietrich seine Freiheit angekündigt wurde unter der Bedingung, vorher bei Hofe zu erscheinen, ehe er nach Straßburg abreise.

Der frühere Ammeister war zwar an Körper gebrochen, doch am Geiste noch ungebeugt.

Es fiel dem geraden Manne, der sich seiner Schuld bewußt war, nicht ein, noch einmal den Weg nach Paris zu machen.

Darüber ergrimmt der mächtige König und schickte den Greis auf's Neue nach Besoul in's Exil.

Endlich am 30. April 1690, als man in Paris wohl einsehen mochte, daß sie diesen deutschen Fels nicht wankend machen konnten, und körperliche Gebrechen sein baldiges Ende voraussehen ließen, erhielt er abermals die Erlaubniß, zu seiner trauernden Familie zurückzukehren, doch mit dem grausamen Vorbehalt, den das böse Gewissen seiner Peiniger erfunden zu haben schien, sein Haus niemals zu verlassen und mit Niemand, als mit seinen Verwandten zu reden.

So kehrte der Greis denn nach neunjähriger Trennung in die verrathene Vaterstadt zurück, krank und elend, ein Schatten von ehedem.

Wir unterlassen es, die Freude seiner Familie zu schildern, die den geliebten Vater endlich in ihrer Mitte wieder sah; er kehrte mit dem Triumph des Siegers heim, der alle Angriffe des Feindes wie ein Held zurückgeschlagen und den Kampfplatz behauptet hatte.

Bei den Bürgern galt Herr Dominikus nun Alles, und mochte der stolze Prätor sich auch in seinem Amte brüsten, er konnte doch nicht die Schmach damit verdecken und die Verachtung seiner Mitbürger, während die Bürgerkrone des Ammeisters noch heute in der Geschichte Straßburgs hell leuchtet.

Um die Kirche besuchen zu können, ließ er sich in einer

Sänfte, welche er sein Haus nannte, öfters in die St. Nikolaus-Kirche tragen und vor den Altar hinstellen, um in derselben die Predigt anzuhören.

Das verdroß den Prätor, der längst die Vornehmsten der Stadt auf seiner Seite hatte und durch sie alle seine Schritte und Tritte beobachten ließ.

Die Ehre, welche Herr Dominikus bei den Bürgern genoß, und die einer Art Anbetung gleich, ließ ihn nicht schlafen. Um den Haß gegen die eigene Person nicht zu vermehren, mußten jene Vornehmen den Greis wegen Uebertretung des Verbots abermals bei Hofe verklagen, und auf eine neue Verweisung antragen.

König Ludwig ging indessen nicht darauf ein. Er mochte die Straßburger doch wohl nicht gar zu sehr erzürnen, zumal ohnehin das Ende des Greises nicht mehr fern schien.

Im Jahre 1692 erhielt er die Erlaubniß auszugehen, auch, wenn es seine Gesundheit erfordere, außerhalb der Stadt; nur sollte er sich der Reaierungsgeschäfte nicht mehr annehmen und das Rathhaus nicht betreten.

Armgard hatte Wort gehalten; erst nach des Vaters Heimkehr wurde sie Adrian's Gattin, und war auch die eigentliche Jugendzeit für Beide dahin, so sproßte und blühte doch noch in ihren Herzen der schönste Liebesfrübling.

Er erhielt die Erlaubniß, sich in seiner Vaterstadt niederzulassen, und galt für den berühmtesten Baumeister zu seiner Zeit.

Katharina blieb unvermählt; in ihrer und der Gattin Armen schloß Hr. Dominikus Dietrich am 9. März 1694 seine Augen zum ewigen Schlaf, um jenseits den Frieden und die Freiheit zu finden, welche französische Gewaltthätigkeit ihm hienieden so sehr verkümmert hatten.

Er wurde 74 Jahre 11 Tage alt und auf der St. Urbans-Aue in die Gruft versenkt.

Straßburg zählt neben dem Meisterwerk der deutschen Baukunst, dem Münster unseres Erwin, noch manches Denkmal französischer Arbeit, so das Denkmal des Marschalls von Sachsen, der als ehrvergessener Deutscher die französischen Heere gegen sein Vaterland anführte.

Möge das wieder deutsch gewordene Straßburg das Denkmal dieses Marschalls nach Paris senden und dafür dem unvergesslichen Patrioten Dominikus Dietrich ein solches ihn und die Vaterstadt ehrendes Erinnerungszeichen setzen.

Thierschutz. Um Pferde und Ochsen gegen die große Plage der Bremsen zu schützen, bringe ich auf dem Rücken, am Bauch und Hals Tücher von alten Kunstdüngerfäden an, die ich mit Erdböl befeuchte, Kopf und Hinbandsseil wasche ich mit dem „Bremsendöl“ von C. Sautermeister in Rottweil, und meine Thiere sind völlig gegen die bekannte große Qual geschützt. Vor der Anwendung von Erdböl auf der Haut der Thiere möchte ich dagegen warnen. Berned, den 27. Juni 1876. Gältlingen.

Newyork, 29. Juli. (Per transatlantischen Telegraph) Das Postdampfschiff des Nor. Lloyd Rosel, Capt. H. A. K. Reynaber, welches am 15. Juli von Bremen und am 18. Juli von Southampton abgegangen war, ist heute 3 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig, Revier Enzklösterle.

Brennholz-Verkauf

am Montag den 7. August d. J., von Vormittags 9^{1/2} Uhr an,



im Waldborn in Enzklösterle aus den Staatswaldungen Wanne, Dietersberg und Langehardt:

5 Rm. eichene Scheiter, 7 Prügel, 1 Anbruch, 3 Rm. buchene Scheiter, 1 Anbruch, 55 Rm. birchene Scheiter, 32 dto. Prügel, 27 dto. Anbruch, 262 Rm. Nadelholzprügel, 163 Anbruch und 28 Rm. Fichtenrinde.

Altenstaig, 30. Juli 1876.

K. Forstamt. Herdogen.

Forstamt Sulz.

Bekanntmachung, betreffend veränderte Revier-Eintheilung.

Nachdem in Folge höchster Entschliessung Sr. Königl. Majestät die neue Revier-Eintheilung genehmigt und das neugebildete Revier Horb dem Revierförster Probst in Adelmansfelden übertragen worden, auch derselbe nun auf seinen Amtsstift aufgezogen ist, wird hiemit bekannt gemacht, daß die Gemeinden

Oberthalheim u. Unterthalheim

mit deren Waldbesitz mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an dem Revier Horb zugeheilt worden sind.

Sulz, den 27. Juli 1876.

K. Forstamt. Aßfalg.

Magold.

Eine Parterre-Wohnung

von 3 Zimmern und Zugehör hat bis Martini zu vermietten

Werkmeister Schusters Wwe.

Magold.

2 tüchtige Gypser

finden sogleich dauernde Beschäftigung bei Gypfermeister Walz.

Magold.

Guten Erntewein,

sowie sehr gute rotthe alte Weine verkauft um zu räumen billigt

Gottlob Knobel.

Magold.

Guten Erntewein

verkauft das Alter zu 36 J. Hauser, 3. Vinde.

Waldborf.

Fahrniß-Auktion.

Wegen Abzugs nach Amerika verkauft der Unterzeichnete am

Mittwoch den 2. August, von Morgens 8 Uhr an,

50-60 Ctr. Heu, einen eisernen Kuhwagen, 3 Halbgeschirre, 10 Stück Ketten, 2 Pflüge, 1 Egge, ein großes Säulenfaß, einen beschlagenen Holzschlitten, einen Reiberschlitten und allgemeinen Hausrath.

Daniel Beutler, Jakob Sohn.

Wildberg.

Wegen Kränklichkeit verkaufe ich 2 Kühe

eine hochträchtige mit dem dritten Kalb und eine nicht ganz halbträchtige mit dem zweiten Kalb. Beide sind zum Zuge tauglich.

Tunnelwärter Störle. Posten 33.

Waldborf.

Billigen Erntewein

hat zu verkaufen Rappenwirth Rau.

Wein-Verkauf.

Eine große Partie rothe Weine, 300 Liter fl. 32, — fl. 36, — fl. 40, — fl. 66 zu beziehen bei Herrn Gottlob Schmidt, wie auch auf der Delmühle bei Aug. Reichert.

Schauen.

Nähmaschinen

in allen Systemen, für Sattler, Schuhmacher, Schneider und Näherinnen, verschiedene Handnähmaschinen zum Familien-Gebrauch, alle Sorten Nähmaschinen-Nadeln, geräuschlose, eiserne

Nudelschneid-Maschinen

in vorzüglicher Qualität, sind stets vorrätzig und empfiehlt solche zu geneigter Abnahme unter Garantie und billigen Preisen

Reparaturen werden mit Fachkenntniß ausgeführt. W. Dengler.

Höhere Handelsschule zu Calw.

Beginn des Wintersemesters 16. Oktober.

Für die Abtheilung für Gewerbetreibende Eintritt jeden Monat. Dauer des Cursus drei Monate. Unterrichtsfächer: Buchführung, Wechsellehre, Rechnen, Correspondenz, deutsche Sprache, Schönschreiben, Physik und Geometrie. Nähere Auskunft und Prospective durch

die Direction.

Die Stuttgarter „Neue Bürger-Zeitung“

eröffnet für die Monate August und September ein neues Abonnement.

Wir können mit Vergnügen auch im letzten Quartal wieder einen neuen Zuwachs von Abonnenten namentlich nach auswärtig konstatiren und erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß, nachdem der Krieg im Orient sich entwickelt hat, wir jeden Morgen um 7 Uhr ein Blatt mit den während der Nacht eingetroffenen Nachrichten „gratis“ an unsere Abonnenten versenden, so daß also täglich 2 Mal die neuesten Nachrichten an unsere Leser gelangen.

Außerdem bringt die „Neue Bürger-Zeitung“ zahlreiche Nachrichten aus der Residenz und dem ganzen Königreiche, die neuesten politischen Begebenheiten, Gerichtsverhandlungen etc., Handels- und volkswirtschaftliche Mittheilungen, Börsenkurse, Verlosungen etc. Ein gediegenes Feuilleton wird stets für Unterhaltung und angenehme Belehrung Sorge tragen.

Der Preis des Blattes ist ein so niedriger, daß die „Neue Bürger-Zeitung“ mit Recht die billigste größere Zeitung Süddeutschlands genannt werden kann. Man abonniert sich nämlich auf einen Monat für nur 80 \mathcal{F} und auf 2 Monate für nur 1 \mathcal{M} 60 \mathcal{F} (inclusive Postgebühren).

Inserate haben bei der wachsenden Verbreitung des Blattes und bei dem Umstande, daß dieselben außer in der Zeitung selbst noch in dem allerwärts in der Stadt angehefteten „Platz-Anzeiger“ veröffentlicht werden, einen durchschlagenden Erfolg. Der Insertionspreis beträgt pro kleine Zeile hier 10 \mathcal{F} , auswärtig 15 \mathcal{F} Reklamen durchweg 20 \mathcal{F} .

Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen.

Stuttgart, im Juli 1876.

Expedition der „Neuen Bürger-Zeitung“.

Probe-Nummern gratis und franko

Die Wormser Akademie für

Landwirth, Bierbrauer & Müller,

1860 gegründet, zur Ausbildung von Gutsverwaltern, Braumeistern und Obermüllern bestimmt, beginnt das nächste Wintersemester am 1. November. — Programm und Auskunft durch

Worms a. Rh.

Altenstaig.

Gute Ernteweine

von 28 \mathcal{F} an das Liter, sowie feine Rebsweine und Markgräfler empfiehlt

John. G. Koller.

Auch ist bei mir reiner

Waizen- und Geseu-Branntwein

zu haben. Der Obige.

Ragold.

Guter Erntewein,

per Liter 36 \mathcal{F} , fäßchenweise à 30 \mathcal{F} bei Oshenwirth Schweikle.

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Ragold — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Ragold.

Neue Häringe, Sardellen

sind soeben eingetroffen bei Gottlob Schmid.

Ragold.

Wein-Empfehlung.

Reinen guten Wein, sowie auch eine Partie Ernteweine verkauft zu billigem Preis

W. Knodel, Uhrenmacher.

Schönbrunn, Station Wildberg. In der Linde sind ca. 600 Liter

guter Most

zu haben.

E. Hirzel.

Die berühmte Schrader'sche Weiße Lebensessenz

v. Apotheker Schrader, Feuerbach-Stuttgart, welche schon Tausenden, die mit den langwierigsten u. schwersten

Nagenleiden

behaftet waren, allein geholt hat und die in den meisten Familien als diätetisches Hausmittel ganz unentbehrlich geworden ist, wird Jedermann dringend empfohlen.

In der heißen Sommerzeit und auf Reisen ist die Essenz auch das beste Vorbeugungsmittel gegen die Ruhr. pr. fl. 1 \mathcal{M} . Vorrätzig bei G. Knodel in Ragold und in der Apotheke in Hatterbach.

Ragold.

Beste

Gußstahl-Sicheln,

Werkzeuge, Mailänder u. Bregenzer, empfiehlt billigst Gottlob Schmid.

Druckmakulatur

ist stets zu haben in der G. W. Kaiser'schen Buchh.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife

ist ein treffliches Mittel, die Haut zu stärken und gesund zu erhalten. Sie ist anerkannt das Beste, was in diesem Genre geliefert werden kann, sowohl gegen

Sommersprossen, Hitzblattern, Schuppen und andere Hautunreinheiten, als wie auch für die Toilette,

indem deren Gebrauch zur Verschönerung und Verbesserung des Teints wesentlich beiträgt. — Dr. Borchardt's Kräuter-Seife wird in, mit nebenst. Stempel

versiegelten Original-Päckchen 60 \mathcal{F} nach wie vor nur allein verkauft bei

G. W. Kaiser in Ragold.

Frucht-Preise.

Ragold, den 29. Juli.

	M. V.	M. V.	M. V.
Dinkel	9 80	8 63	7 80
Haber	11 —	10 38	9 50
Gerste	9 57	8 74	8 —
Bohnen	—	11 45	—
Waizen	13 —	12 22	11 60
Roggen	—	10 —	—

Altenstaig, 26. Juli 1876.

	M. V.	M. V.	M. V.
Neuer Dinkel	9 80	9 38	8 25
Haber	10 30	9 68	9 50
Gerste	—	9 77	—
Bohnen	—	11 —	—
Roggen	11 80	11 50	11 20

Gestorben

Den 29. Juli: Christian, Kind des Johann Georg Schühle, Tagelöhners, 2 1/2 Stunden alt.

